

Philipps-Universität Marburg
Fachbereich 10, Centrum für Nah- und Mitteloststudien
Wintersemester 2017/18

Erfahrungsbericht

Auslandsjahr in Rabat, Marokko

Marburg, den 24. November 2017

Orientwissenschaften,
Schwerpunkt Politik des Nahen und Mittleren Ostens, 3. Fachsemester

Erfahrungsbericht Auslandsjahr

Einleitung

Im Rahmen meines Studiums der Orientwissenschaften habe ich mein obligatorisches Auslandsjahr von August 2016 bis Juni 2017 in Marokko verbracht.

Seit Oktober 2014 studiere ich den vierjährigen B.A. Orientwissenschaften International mit Schwerpunkt Politik des Nahen und Mittleren Ostens an der Universität Marburg. Zu meinem Studiengang gehört ein obligatorisches Auslandsjahr im 5. und 6. Semester an einer der Marburger Partnerhochschulen im arabischsprachigen Ausland. Aus diesem Grund bin ich im September 2016 in die Hauptstadt Marokkos, Rabat gezogen.

Studium

Der Ablauf des Jahres war für alle Studierenden meines Studiengangs vorgegeben. Wir haben an der Universität EGE (École de gouvernance et d'économie) in Rabat studiert. Dort haben wir das neunmonatige Programm PEASS, Programme des études arabes appliquées aux sciences sociales, zur Verbesserung unserer Arabisch-Sprachkenntnisse absolviert. Dieses Programm, welches im Jahr zuvor (2015/16) erstmals angeboten wurde und uns nun als zweiten Jahrgang begrüßte, richtet sich an internationale Studierende, die im Rahmen ihres Studiums ihre Arabischkenntnisse im modernen Hocharabisch (MSA) vertiefen und verbessern möchten. Zusätzlich gehörte aber auch das Erlernen des in Marokko gesprochenen Dialektes „Darija“ zum Programm.

Das Programm richtet sich besonders an Studierende mit Sozial-, Geistes- oder Sprachwissenschaftlichem Bezug. So wurden im Unterricht viele politische und gesellschaftliche Themen bearbeitet, um das entsprechende Vokabular zu erlernen.

Das erste Semester bestand aus einem intensiven Sprachkurs. Es begann jedoch zunächst mit einem zweiwöchigen Dialektkurs in marrokanischem Darija. Ziel des Kurses war, einen ersten Einblick und ein Gefühl für den Dialekt zu bekommen und einfache Konversation in Alltagssituationen führen zu können. Ich halte das für sehr sinnvoll, besonders vor dem Hintergrund, dass die meisten Studierenden nie zuvor mit Darija in Berührung gekommen sind (im Gegensatz zum ägyptischen oder „Shami“ Dialekt). Selbst ich als Muttersprachlerin (Shami) hatte besonders in der Anfangszeit Probleme, mich mit Marokkaner*innen im Alltag verständigen zu können. Nach ein paar Wochen habe ich mich jedoch an den neuen Dialekt gewöhnt und beherrsche ihn heute recht gut. Nach einer viertägigen Kennenlernfahrt

gemeinsam mit marokkanischen Mitstudierenden in die Wüste nach Merzouga und Ouarzazate im Süden des Landes begann dann offiziell das Semester.

Nach einem zweiteiligen Einstufungstest (mündlich und schriftlich) wurden wir in fünf Niveaugruppen aufgeteilt. Insgesamt waren wir etwa 30 Personen, vorwiegend aus Italien, Deutschland und Frankreich. Außerdem noch einzelne Studierende aus Südkorea, Kenya und den USA. Somit waren wir eine recht überschaubare Gruppe. Auf die etwa 30 Studierenden kamen fünf Sprachlehrer, die im Rhythmus von etwa 5 Wochen durch die Klassen rotierten.

Ich wurde aufgrund meiner vergleichsweise guten Arabischkenntnisse als Muttersprachlerin in die höchste Niveaugruppe eingeteilt. Leider haben wir in meiner Gruppe in der Anfangsphase einen Lehrer zugeteilt bekommen, der mit der Klasse nicht gut harmoniert hat und wohl mit der Aufgabe insgesamt eher überfordert war. Nach einem Lehrerwechsel verbesserte sich die Lage glücklicherweise. In diesem Fall war es wichtig, das Problem anzusprechen und gemeinsam mit den verantwortlichen Programmkoordinierenden eine Lösung zu finden.

Das zweite Semester bestand hauptsächlich aus sozialwissenschaftlichen Seminaren auf Arabisch, in denen die erworbenen Sprachkenntnisse dann auf die Probe gestellt wurden. Hinzu kam mehr Dialektunterricht. Das Programm schlossen wir mit einer besonders schwierigen Aufgabe ab. Alle Teilnehmer*innen des Programms mussten, um das Programm erfolgreich zu absolvieren, ein Exposé auf Arabisch zu einem sozial- oder politikwissenschaftlichen Thema mit Marokko-Bezug schreiben.

Zu Beginn des Programms schien diese Aufgabe noch unmöglich, doch überraschenderweise bin ich mit dieser anspruchsvollen Aufgabe gut zurecht gekommen.

Insgesamt würde ich sagen, das Programm war gut gedacht doch leider nicht immer gut gemacht. Die Struktur war sehr verschult, es gab keine Möglichkeit, eigene Schwerpunkte im Studium zu setzen, so wie ich es vom deutschen System gewohnt bin. Die Organisation war oftmals konfus und schlecht. Grund für die meisten Probleme war wohl die schlechte bzw mangelnde Kommunikation zwischen Studierenden und Lehrer*innen bzw Projektkoordinierenden und daraus resultierende Missverständnisse. Außerdem hatten die Lehrer*innen und Programmkoordinierenden hohe Ansprüche und bestimmte Vorstellungen an die Studierenden, die sie jedoch nicht oder nur schlecht kommunizierten. Dies führte oftmals zu Unbehagen, Spannungen und Frustration, die vermeidbar gewesen wären.

Nichtsdestotrotz würde ich die Qualität des Unterrichts als gut bewerten. Ich konnte mein Sprachniveau erheblich verbessern. Da das Programm einen Schwerpunkt auf Kommunikation und freie Rede setzt, wurden im Rahmen des Unterrichts viele Referate

gehalten, Diskussionen geführt und auch Rollenspiele gespielt. Das hat dazu geführt, dass ich mich heute beim Sprechen sehr viel sicherer fühle und in der Lage bin, frei zu reden und zu argumentieren. Die Sozialwissenschaftlichen Kurse im zweiten Semester waren interessant und abwechslungsreich. Die Vorlesungen auf Arabisch waren eine tolle neue Erfahrung. Auch war der enge Kontakt zu den Professor*innen sehr angenehm. Persönlich war ich zufrieden mit dem sprachlichen und inhaltlichen Niveau der Vorlesungen und kam im Unterricht gut mit. Doch leider weiß ich, dass es nicht allen so erging. Hier wäre eine erneute Aufteilung der Gruppe in sprachliche Niveaus möglicherweise sinnvoll gewesen.

Sprache

Der Schwerpunkt des Auslandsstudiums stellt zunächst einmal der tiefergehende Spracherwerb dar. Der Sprachkurs begann am 05.09.16 und endete am 16.12.16, das Unterrichtsvolumen betrug 300 Stunden Standardarabisch, das ist etwa so viel wie in drei Semestern in Deutschland. Aufgrund des intensiven Sprachkurses konnte ich eine erhebliche Verbesserung meines Sprachniveaus im Hocharabischen erzielen.

Im Arabischen wird unterschieden zwischen gesprochenem Dialektarabisch und der formellen Schriftsprache Standardarabisch. Erstere unterscheidet sich von Land zu Land und Region mal mehr, mal weniger. Ich als Libanesisch/Syrischstämmige Muttersprachlerin genieße dadurch natürlich einen sprachlichen Vorteil, weshalb ich auch in der Uni direkt in Kurse mit einem hohen sprachlichen Niveau eingestuft wurde. In dem Jahr konnte ich mein Sprachniveau um zwei Niveaus verbessern und habe das Programm erfolgreich mit dem Niveau "Avancé 1" abschließen können (entspricht etwa dem Niveau B2/C1). Des Weiteren habe ich auch den marokkanischen Dialekt (Darija) gelernt, den ich nun fließend beherrsche. Der marokkanische Dialekt unterscheidet sich erheblich von dem Arabisch, das im Nahen und Mittleren Osten gesprochen wird, weshalb mir die Kommunikation mit Marokkaner*innen zu Beginn sehr schwer fiel. Doch nach ein paar Wochen haben sich die Sprachbarrieren schnell gelegt und ich kann mich heute problemlos in Marokko verständigen.

Die zweite Amtssprache in Marokko ist Französisch. Aus diesem Grund habe ich die Chance genutzt um meine Französischsprachkenntnisse aufzufrischen. So habe ich kurzerhand einen 6-wöchigen intensiven Abendsprachkurs belegt und konnte auch hier mein Niveau erheblich verbessern (jetzt B2).

Wohnen in Rabat

Rabat ist mit Königspalast und Regierungssitz seit 1956 die Hauptstadt Marokkos. Für eine Hauptstadt ist sie eher beschaulich und ruhig und gilt primär als administrative Hauptstadt in der vorrangig das Parlament, Ministerien, Botschaften, drei Universitäten, internationale Stiftungen, Organisationen, etc ansässig sind. Die Stadt an der Atlantikküste liegt etwa 80 km nordöstlich von der großen, pulsierenden wirtschaftlichen Hauptstadt Marokkos, Casablanca. Aufgrund der vielen offiziellen internationalen Institutionen und Konferenzen, die in Rabat stattfinden ist es eine Stadt mit sehr internationalem Charakter.

Gewohnt habe ich gemeinsam mit zwei Kommilitoninnen in einer wunderschönen großen Wohnung mit großzügiger Terrasse im schönen Stadtteil Agdal (nicht zu vergleichen mit meiner nennen wir es minimalistischen Studiowohnung in Marburg). In Marokko läuft die Wohnungssuche etwas anders als in Deutschland. Eine kurze Onlinerecherche schadet zwar nicht aber uns hat sie nicht wirklich weitergebracht. Uns wurde der Tipp gegeben, die Concierges (arab. Bawwab), die vor den meisten Wohnhäusern stehen, anzusprechen, denn sie wissen meist wenn irgendwo eine Wohnung frei ist und kennen die Ansprechpartner*innen. So kam es dann, dass wir unsere Wohnung über einen Bawwab gefunden haben, der uns den Tipp einer freien Wohnung gegeben hat. Der ganze Prozess dauerte etwa 4 Tage. Ich würde empfehlen, für die Wohnungssuche mindestens eine Woche einzuplanen.

Agdal ist zentral gelegen und mit mehreren Tram-Stationen und einem Bahnhof auch gut angebunden. Außerdem ist es sehr französisch geprägt und gilt als der hippe, internationale Stadtteil. Hier befinden sich diverse amerikanische Fastfoodketten neben internationalen Modeketten, vielen Restaurants und Bars. Die meisten ausländischen Studierenden haben hier in WGs gewohnt. Die Miete war nicht besonders günstig (vergleichbar mit europäischem Standard) doch das war es uns wert. Von hier aus waren wir auch immer schnell in der Uni oder auch in der Stadtmitte (centre ville).

Ich habe sehr gerne in Rabat gelebt und mich auch schnell eingelebt. Es ist nicht zu geschäftig und hektisch wie zum Beispiel in der ruhelosen Stadt Casablanca. Ich bin gerne in die Altstadt gefahren um dort in und um die historische *Kasbah d'Oudaya* spazieren zu gehen oder auf dem *Souq* (Markt) einzukaufen. Von dort gelangt man auch fußläufig schnell zum Strand und der Promenade wo ich viele Stunden lesend in der Sonne verbracht und auch Surfen gelernt habe. Es ist übrigens großartig, in einer Stadt zu leben, die am Meer liegt und dazu in einem Land, in dem die Sonne meist scheint und das ganze Jahr über angenehme Temperaturen herrschen. Auch bietet die Stadt ein recht ordentliches kulturelles Angebot, wenn man erstmal herausgefunden hat, wie man an die Informationen kommt.

Freizeit, Kultur, Kontakte

Ziel des Auslandsaufenthaltes ist es, das Leben, die Leute, die Kultur, den Alltag in einem arabischsprachigen, (muslimisch-geprägten) Land kennenzulernen. Für Studierende der Nah- und Mitteloststudien (Orientwissenschaften) sind diese Erfahrungen unerlässlich. Es ist nahezu unmöglich, die Politik und Kultur eines Landes- geschweige denn einer Region zu kennen, ohne jemals eine längere Zeit vor Ort gelebt zu haben.

Aufgewachsen mit einem libanesischen Vater und einer syrischen Mutter war es meinen Eltern immer ein großes Anliegen, ihren Kindern die Kultur, Religion, Geschichte und Schönheit dieser Region näherzubringen. So habe ich das Glück, bereits die meisten Länder der Region als Kind und Jugendliche bereist zu haben. Auch habe ich viele Sommerferien bei meiner Familie im Libanon verbracht. Ich beherrsche die Sprache sehr gut und in einem muslimischen Haushalt aufgewachsen kenne ich natürlich auch Traditionen und gesellschaftliche Gepflogenheiten (und Zwänge).

So hatte ich schon vorher einen guten Einblick in das Leben und den Alltag in der arabischen Welt. Trotzdem bin ich froh und dankbar, diese Auslandserfahrung gemacht haben zu dürfen. Auch bin ich sehr froh, sie im nordafrikanischen Marokko gemacht zu haben. Es unterscheidet sich doch noch einmal sehr von den Ländern im Nahen Osten, die ich gewohnt war. Ich habe in diesem Jahr einen tiefen Einblick in die marokkanische Gesellschaft gewinnen können. Natürlich war es für mich als politisch sehr aktive Person auch eine ganz neue Erfahrung, einmal in einem autoritären Königreich zu leben, das sich sehr vom Leben in Deutschland unterscheidet.

Durch meine guten Arabisch- und Französischsprachkenntnisse konnte ich mich problemlos mit der Bevölkerung verständigen und habe viele interessante, tolle junge Leute kennengelernt, die heute zu meinen Freunden zählen. Durch sie habe ich viel über die marokkanische Gesellschaft und natürlich auch die Jugendkultur lernen können.

Außerdem hatte ich dort die Möglichkeit, viel zu reisen und habe diese auch ausgiebig genutzt. Das Reisen in Marokko gestaltete sich durch die recht gut ausgebaute Infrastruktur der öffentlichen Verkehrsmittel als einfach und meist unkompliziert.

So habe ich Land und Leute aber natürlich auch die Schönheit und den kulturellen Reichtum dieses Landes kennen und lieben gelernt. Durch meine Reisen und meine Kontaktfreudigkeit und Neugier lernte ich sehr viel über Geschichte, Gesellschaft, Traditionen, Kunst und Musik des Landes- aber auch einiges über mich selbst.

Reflexion/ Themen, die mich auch nach meinem Aufenthalt noch beschäftigen

Im Folgenden möchte ich Themen kurz stichpunktartig aufzählen, die mich während und auch nach meinem Auslandsaufenthalt beschäftigt haben und noch beschäftigen. Diese Liste ist lediglich eine Auswahl vieler Themen und die Darstellungen und Fragestellungen verkürzt und persönlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Kolonialismus

—> Auch nach eingehender Beschäftigung mit Kolonialismus und Kolonialgeschichte, critical whiteness, Rassismus, Privilegien und anderen Themen, die in diesem Zusammenhang stehen, hat mich meine Zeit in Marokko einiges gelehrt und viele Denkanstöße gegeben.

Feminismus

—> In wiefern haben sich mein Feminismus und meine feministischen Ansichten nach meiner Zeit in Marokko durch die in der Gesellschaft deutlich fester verankerten sexistischen Einstellungen wie auch der leider sehr störenden und penetranten sexuellen Belästigung auf der Straße und im Alltag verändert?

Als Person of colour mit arabischen Wurzeln in Marokko

—> Für mich persönlich als Person of colour, geboren und sozialisiert in Deutschland war meine Zeit in Marokko sehr eindrücklich und prägend. Ein Mal von der Mehrheitsgesellschaft nicht als anders wahrgenommen zu werden, auf der Straße aufgrund meines Aussehens nicht aufzufallen, aufgrund meiner Religion und meines Lebensstils nicht permanent rassistischen Fragen ausgesetzt zu sein, war einfach angenehm und erleichternd. Ich habe gelernt, es kann auch anders gehen. Natürlich bin ich aufgrund meines Dialektes und meiner Herkunft auch weiterhin aufgefallen doch habe ich persönlich eigentlich nie Diskriminierung oder Rassismus erlebt. Wurde ich auf meine Herkunft angesprochen, dann aufgrund von ehrlichem Interesse, gefolgt von einem „herzlich Willkommen“ und großer Hilfsbereitschaft bei Fragen oder Problemen. (Damit möchte ich keinesfalls ausdrücken, dass es in Marokko keinen Rassismus gibt. Nur habe ich persönlich keinen erlebt).

Gedanken zum Thema Integration

Meines Erachtens nach sind der Austausch mit der lokalen Bevölkerung und zumindest der Versuch der Integration in die Gesellschaft des Landes, in dem man ein solches Auslandsjahr absolviert, von hoher Bedeutung. Es wäre ein Leichtes gewesen, das Jahr in Marokko zu

verbringen ohne auch nur ein einziges intensives Gespräch mit einer*m Marokkaner*in zu führen. So haben es viele, vor allem europäische und amerikanische „Expats“ getan und sind unter sich geblieben. In ihrer Freizeit trafen sie sich auf ein Bier und unterhielten sich auf Englisch oder Französisch. Ohne auch nur einen marokkanischen sozialen Kontakt sind sie problemlos durch das Jahr gekommen. Nun möchte ich mich nicht in die private Freizeitgestaltung meiner Kommiliton*innen einmischen, doch möchte ich an dieser Stelle die Sinnhaftigkeit ihres Auslandsaufenthaltes infrage stellen.

Vor diesem Hintergrund ist an dieser Stelle für mich wichtig zu erwähnen, dass im Hinblick auf den Umgang mit der „Gastgesellschaft“ erhebliche Unterschiede festzustellen sind.

Ähnliches war auch bei anderen, vor allem aus Frankreich und Spanien stammenden „Expats“ zu beobachten, die teilweise bereits jahrelang in Marokko leben und nicht ein Wort Arabisch sprechen. Ein solches Verhalten einer marokkanischen Person in Deutschland würde als „Integrationsunwilligkeit“ bezeichnet werden. In Marokko wird es einfach akzeptiert und nicht infrage gestellt.

Fazit

Trotz der vielen kleinen und größeren Problemen, die im Laufe des Jahres aufgetreten sind, habe ich meine Zeit in Marokko sehr genossen. Insgesamt bin ich froh und dankbar für diese großartige Erfahrung und möchte sie nicht missen. Ich habe das Gefühl, dass ich durch sie persönlich gewachsen und gereift bin und blicke immer gerne auf meine Zeit in diesem schönen Land zurück.